

Die dritte Kapitälform ist aus vier Isisköpfen gebildet, denen ein mächtiger Abakus in Gestalt eines kleinen Tempelchens aufgesetzt ist (Figur 544) und gehört diese Kapitälbildung der spätesten Epoche ägyptischer Kunst an.

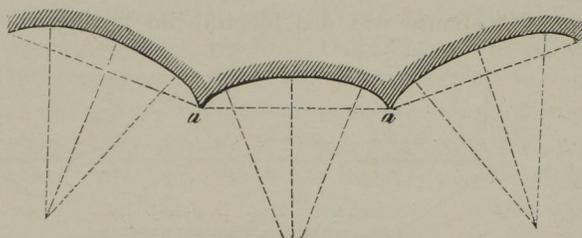
Endlich sei noch in Figur 545 ein seltenes Beispiel gegeben, welches aus einem Kelch- und Isisköpfenkapitäl zusammengesetzt erscheint.

Griechisch-dorisch.

Da die dritte, resp. letzte Stufe (Stylobat) im griechisch-dorischen Tempel die gemeinsame Basis für alle Säulen vorstellte, so konnte naturgemäss auch der einzelnen Säule eine eigene *Basis nicht* zugetheilt werden. Demgemäss gliedert sich die Säule nur in zwei Theile, den Schaft und das Kapitäl (Figur 546).

Der *Schaft* der Säule verjüngt sich oben (ist aus optischen Gründen nach dem Tempelinnern zu geneigt) und folgen der Richtung seiner Axe 18—20 unter sich gleich breite Kanellirungen, die das mächtig in die Höhe Strebende, zugleich aber auch das Undurchbiegsame unter einer aufgelegten Last erkennen lassen.

Diese Kanellirungen (Rhabdosis) sind nach einer flachen, elliptischen Kurve eingeschnitten und es bleibt von der scheinbaren Mantelfläche der Säule zwischen den einzelnen Kanälen nichts als eine Linie stehen, die als „scharfer Steg“ näher bezeichnet wird. (Nebstehender Holzstich Figur 38.)



Figur 38. Rhabdosis (Horizontalschnitt).

Im *Kapitäl* (Figur 547) bildet der Blätterkranz *aa* (Echinus) den Hauptbestandtheil, indem die auf diesem wulstförmigen Kranz aufgemalten Blätter — in zwei hintereinander stehenden Reihen — im vollendet umgebogenen Zustande den Ausdruck des Belastetseins so überzeugend zur Geltung bringen, dass alle übrigen im Kapitäl zur Wirkung kommenden Formen, als die Deckplatte *bb* und die Riemengürtung *cc* zwar als höchst notwendige, aber nicht als die hauptsächlichsten Bestandtheile des Kapitäls angesehen werden können. Desshalb ist auch diese Echinusform in allen späteren Stil-Epochen ziemlich unverfälscht, wenn auch unverstanden, immer wieder bei ähnlichen Kapitälbildungen beibehalten worden, wohingegen die Form der Deckplatte und die Riemengürtung sehr bald den mannichfaltigsten Änderungen unterworfen sein sollten.

In den späteren Perioden der griechisch-dorischen Baukunst ist das Echinusprofil wenig ausladend und steil gehalten, wohingegen dasselbe früher eine stark ausladende und mehr geschwungene Form aufweist.

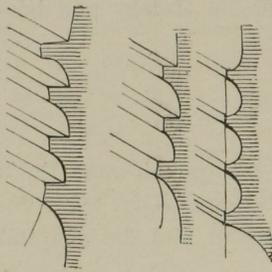
Die auf dem Wulst zur Darstellung gelangten Blätter (Figur 547 bei *aa*) sind im Gegensatz zum Herzblatt an den Spitzen mehr eirund gehalten, wohingegen die in den Zwischenräumen zur Erscheinung kommenden Blätter mehr pfeilspitzenähnlich gestaltet sind.

Diese ganze Dekoration ist in lebhaften Farben (blau, roth, grün) aufgemalt zu denken, wobei die eirunden Blätter stets andersfarbig als die pfeilspitzenähnlichen behandelt sind. Die Rippen der einzelnen Blätter stechen dann noch in ihrer Farbgebung von der Farbe des Fleisches der Blätter ab, und sind die Ränder der letzteren, so auch die Kanten der Rippen, als mit Gold aufgetragen, vorzustellen.

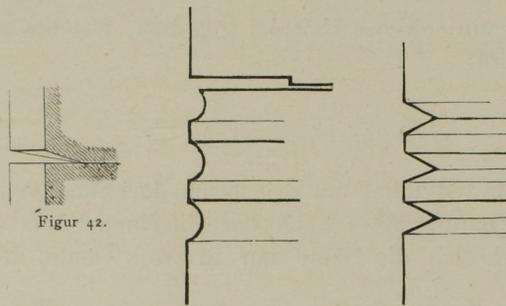
Die Deckplatte (Abakus, Figur 547 bei *bb*) schliesst als letzte Form die Säule ab, ist im Horizontalschnitt quadratisch — der Blätterkranz war kreisförmig wie die Säule — gehalten, und an den vier Stirnflächen mit einem geometrischen Muster (Mäanderschema) in ebenfalls lebhaften Farben (roth u. s. w. mit Goldrändern) dekoriert.

Abakus sammt Echinus im Kapitäl sollen jedoch nicht werkhätige Dienste verrichten, d. h. die Form ist nicht um desswillen geschaffen, damit das ganze Kapitäl auch sicher die aufgelegte Last — das horizontal gestreckte Gebälk — tragen kann, sondern die Form ist nur um sich selbstwillen vorhanden. Dies ist auch sichtlich ausgesprochen, indem der Architrav nicht dicht auf der Deckplatte aufliegt, sondern eine Nute zwischen Architrav und Abakus lässt, die dadurch entstanden ist, dass auf dem Rücken des letzteren in der Breite des oberen Säulenschaftes eine Erhöhung gelassen wurde, die den werkhätigen Dienst des Architravtragens übernommen hat (Figur 547 bei *dd*).

Eine *Riemenspira* (Figur 547 bei *cc*) (schmale Bänder oder Riemchen), welche sich an die Wurzel des Blätterkranzes legt, verknüpft den letzteren mit dem Hals der Säule. Die Profilform dieser Riemchen ist in den nebenstehenden Holzstichen, Figuren 39—41 verdeutlicht.



Figuren 39—41.



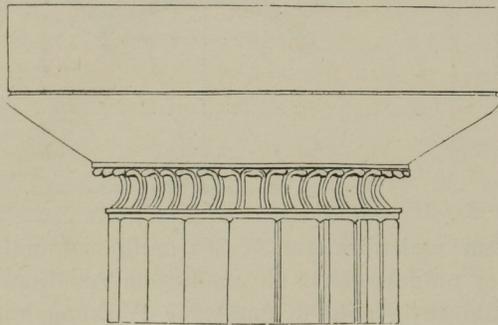
Figur 42.

Figur 43.

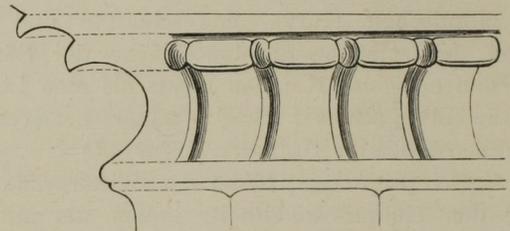
Die Profilform dieser Riemchen ist in den nebenstehenden Holzstichen, Figuren 39—41 verdeutlicht.

Der Riemenspira folgt nach unten zu der *Hals* der Säule (Figur 547 bei *ee*). Derselbe zeigt die Rhabdosis der Säule und ist von letzterer nur durch einen *Einschnitt* getrennt (Figur 547 bei *ff*). Dieser Einschnitt entstand aus praktischen Rücksichten, die beim Versetzen der

Säule als notwendig gewählt werden mussten. Es wurde nämlich der unterste Theil der unteren Säulentrommel ebenso wie das Kapitäl im fertigen Zustande versetzt, wohingegen den dazwischen liegenden

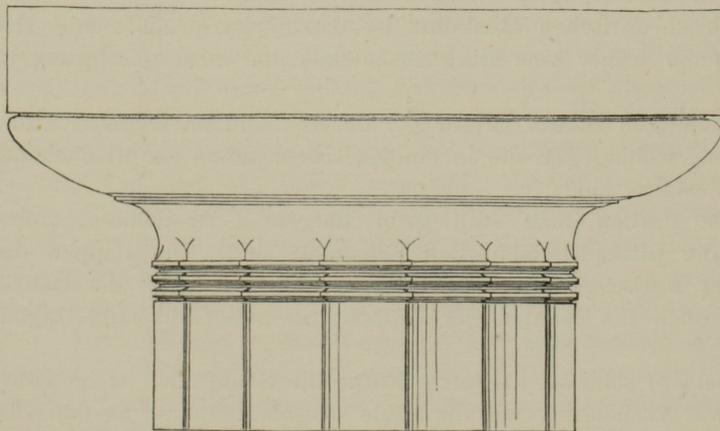


Figur 44.



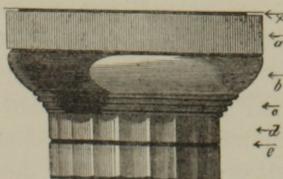
Figur 45.

Säulentrommeln zunächst noch ihre Werkschicht gelassen wurde. Beim Aufschleifen des Kapitälstückes auf die letzte Säulentrommel würde nun das Ausspringen der fertigen Rhabdosis im Hals der Säule unvermeidlich geworden sein, wenn die Unterfläche nicht ein nutenähnliches Profil (Holzstich Figur 42) erhalten hätte, das jede Beschädigung der besagten Kanelluren nicht zulassen konnte. Da nun aber der Hals und der unterste Theil der unteren Säulentrommel fertige Kanelluren besaßen, so war es später auch ein Leichtes, die dazwischen liegende Rhabdosis in die Mantelfläche der übrigen Säulentrommeln einzuschneiden. Der Schaft und der hals-trennende Einschnitt wird aber auch rein dekorativ behandelt, indem die Einschnitte sich mehren, wobei jedoch immer der oberste Einschnitt die Trennungsfuge zwischen Hals und Schaft bildet (Holzstich



Figur 46.

Figur 43).



Figur 47.

Die Figuren 44—46 zeigen eine Behandlung des Halses im Kapitäl, welche die Form einer Einziehung vorstellt, die nicht mehr von der Rhabdosis belebt wird, sondern an deren Stelle eine Blätterreihe tritt (Figuren 40 und 41). Die einzelnen Blätter stehen aufgerichtet und bilden mit ihrem oberen Theil einen Blattüberwurf und unten scheinen dieselben von einem schnur-förmigen Astragal zusammengehalten zu sein.

Die Figur 47 endlich soll eine Vorstellung von der plastischen Wirkung des Kapitäl geben, das die ursprüngliche Bemalung der einzelnen Formen verneint.

Griechisch-jonisch.

Ganz verschieden ist die Bildung der jonischen Säule von der der dorischen. Während die dorische Säule einer eigentlichen Basis entbehrt und diese nur gemeinschaftlich mit den übrigen Säulen im Stylobat findet, weist die jonische Säule einen eigenen vielgliederten Fuss auf, der sie scheinbar zum unabhängigen alleinstehenden Glied stempelt. Ausserdem ist die Form für alle Säulen nicht die gleiche, vielmehr erfährt dieselbe an den Ecksäulen eine andere Gestalt und erscheint die jonische Säule aus zirka 16 einzelnen Kunstformen zusammengesetzt, wohingegen die dorische Säule nur 6 aufzuweisen vermag. Ausserdem ist noch der jonischen Säule eine grössere Schlankheit gegeben und sind allenthalben die Interkolumnienweiten viel bedeutender als beim dorischen Tempelbau.

Für sich betrachtet besteht die jonische Säule aus 3 Theilen, dem Schaft, dem Kapitäl und der Basis (Figur 548).

Die *attische Basis* (Figur 549) ist aus zwei wulstförmigen Formen (oberer und unterer Torus) gebildet, die zwischen sich eine Hohlkehlenform (Trochilus) aufnehmen und im Horizontalschnitt kreisrund gehalten sind. Der untere Torus (*d*) verknüpft den Stylobat (*e*) mit dem Trochilus (*c*), wie auch der obere Torus (*b*) den Säulenstamm (*a*) mit dem Trochilus verbindet.

Die einzelnen Formen der Basis sind nicht immer mit glatter Mantelfläche versehen, sondern es ist denselben in manchen Beispielen eine Dekoration eingemeisselt, die ein kräftiges Umgürten andeutet (Figur 550 bei *a* und Figur 551 bei *a* und *c*), oder auch auf eine Doppelfunktion hinweisen, wie dieses in Figur 551 bei *b* ausgesprochen ist.

Ganz andere Gestalt nimmt die *jonische Basis* an (Figur 552). „Während die attische den Stylobat noch als einzigen, allen Säulen gemeinsamen Plinthus betrachtete, trennte die jonische dieses Verhältniss durch Einschiebung eines einzelnen kleinen *Plinthus* von quadratischem Horizontalschnitt unter dem Trochilus.“* Der untere Trochilus (*g*) selbst wird mit einem Paar leichter Astragale (*h*) dem Plinthus (*i*) verbunden und lässt auf sich einen zweiten Trochilus (*e*) folgen, der nach oben und unten mit ebenfalls leichten Schnüren (*d* und *f*) mit dem Torus (*c*) und dem unteren Trochilus (*g*) verknüpft ist. Der obere Trochilus strebt in seiner Profillinie nach aufwärts und springt mit dem oberen Rande noch vor seinem unteren Rande vor, wohingegen der untere Trochilus nach abwärts strebt und mit dem auslaufenden Rand noch weit über den oberen Rand des oberen Trochilus vorspringt.

Ein mächtiger wulstförmiger Bundkarton (Torus) (*c*) bildet auch hier wie bei der attischen Basis die oberste Schlussform der gesammten Spira und verknüpft ein darüber folgender Astragal (*b*) die Spira mit dem Säulenstamm (*a*).

Der *Säulenschaft* (durchschnittlich um $\frac{1}{6}$ des unteren Durchmessers verjüngt) zeigt zunächst bei grösserer Schlankheit eine geringere Verjüngung als der griechisch-dorische Säulenstamm. Er steigt in der Regel als abgestumpfter Kegel mit leiser Anschwellung empor, sein Mantel wird von 24 aufstrebenden Hohlstreifen in der Weise belebt, dass nicht ein scharfer Steg, sondern breite Rippen bei dieser Bildung der Rhabdosis zurückbleiben (Figur 553). Die Hohlstreifen (Kanelluren) sind tiefer — meist halbkreisförmig — eingeschnitten und enden unten und oben in kurvenförmigen An- und Ausläufen. Diese An- und Ausläufe endlich gehen dort, wo sie den Fuss der Säule, resp. das Kapitäl treffen, in eine Riemenform über, die den Säulenstamm als einzelnen Theil der Säule zur Geltung bringt (Figur 554). Der attische Säulenstamm unterscheidet sich vom jonischen nicht, da beide die vorher beschriebene Form für sich gemein haben.

Aus drei Theilen ist das *jonische Kapitäl* zusammengesetzt. Auch ist jener Blätterkranz (Echinus) vorhanden, der dem dorischen Kapitäl eigen ist, nur sind die in zwei Reihen hintereinander stehenden und endlich bis zur Wurzel umgeschlagenen Blätter — den sogenannten Eierstab bildend — nicht blos farbig aufgetragen, sondern als skulptirter Ornamentenschmuck dargestellt (Figur 555 bei *e*). An die Stelle der Riemchenspira tritt hier ein zartes, plastisch gehaltenes Astragalband (*f*) (Perlenschnur), welches das Kapitäl mit dem Stamm verknüpft. An der Stelle der Deckplatte erscheint ein dünner *Abakus* (*a*), dem unterhalb ein Polster (Fascia) (*cc*) beigegeben ist, der nach beiden Seiten hin sich in eine mächtig wirkende Volutenform aufrollt. Der Abakus ist im Grundriss quadratisch gehalten und wird als Blattstab

* Karl Bötticher, Tektonik der Hellenen.